



Prof. Dr. Marion Bönnighausen,
Westfälische Wilhelms-
Universität Münster

Auf dem Weg zur „Leseschule“

Die Ergebnisse der Schulleistungsstudien führten zu zahlreichen Bemühungen in Schule, Hochschule und Politik, auch bessere Konzepte im Bereich der Lesekompetenzförderung zu entwickeln und in der Unterrichtspraxis zu erproben.



Das der PISA-Studie zugrunde liegende Verständnis von Lesekompetenz als Prozess der Informationsentnahme und -verarbeitung greift deutlich zu kurz und bildet die spezifische Komplexität und Vielschichtigkeit dieser mentalen Leistung nicht ab. Gleichwohl führte der Befund des überdurchschnittlich großen Anteils von Jugendlichen mit sehr schwach ausgeprägten Lesefähigkeiten zu einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Fachgebieten wie Neurobiologie, Deutschdidaktik, Psychologie und Pädagogik. Auf diesem Wege entstehen verbesserte Konzepte der Leseförderung, die vor allem für die Primar- und die Sekundarstufe I entwickelt wurden, an Schulen jedoch teilweise bis in die gymnasiale Oberstufe hinein Verwendung finden.

Pisa-Befunde beflügeln interdisziplinäre Kooperation

Bausteine zur Leseförderung

Die Bausteine für ein Gesamtkonzept zur Leseförderung umfassen:

- Textverständnisstrategien,
- ein Programm zur Förderung von Lesefertigkeit sowie
- Maßnahmen zur Förderung der Leseflüssigkeit.

Die zugrundeliegende Methode des Trainierens von Fähigkeiten und Fertigkeiten geht auf Erkenntnisse der operativen Lerntheorie zurück, die sich neurobiologische Forschungsergebnisse zunutze macht. Lernen vollzieht sich demnach prozesshaft: Es geht um Veränderungen von Aktionsmustern, die bereits gebildet worden sind, und die Entstehung neuer Prozesseinheiten durch gezielte Koaktivität von Nervenzellen. Durch Wiederholen wird die Aktivierung einer neuen Operation zunehmend leichter und schneller – bis zum automatischen Vollzug. Das heißt in diesem Fall: Lesekompetenz lässt sich trainieren. Wenn alles dauerhafte Lernen entsprechend der operativen Lerntheorie in einer bestimmten Abfolge geschieht, von dem erstmaligen Ausführen einer Aktivität über regelmäßige Übung und Transferleistungen bis zur Automati-

**Lesekompetenz
effektiv trainieren**



sation, kann oder muss die Entwicklung von Lesekompetenz durch explizite Schulung und durch regelrechtes Trainieren stattfinden.

Lesemotivation und Textverständnis

Da das psychische System in erheblichem Maße am Prozess des Textverstehens beteiligt ist, fällt der Lesemotivation eine große Rolle zu. Das gilt aber nicht nur für die grundsätzliche Motivation zum Lesen, die geweckt und unterstützt werden muss, sondern auch für das konkrete Textverständnis: Werten und Fühlen bestimmen die jeweilige Selektion des Leseziels. Das heißt, auch Strategien des Textverstehens, also Leseabsichten und Leseintentionen, ob und wie ein Text gelesen werden soll, hängen letztlich von Emotionen ab. Solange die Aktivierung einer jeden Operation nicht automatisiert ist, unterliegt sie einem spontanen Entscheidungsprozess. Es muss also darum gehen, bestimmte Abfolgen im Prozess des Textverstehens zu automatisieren.

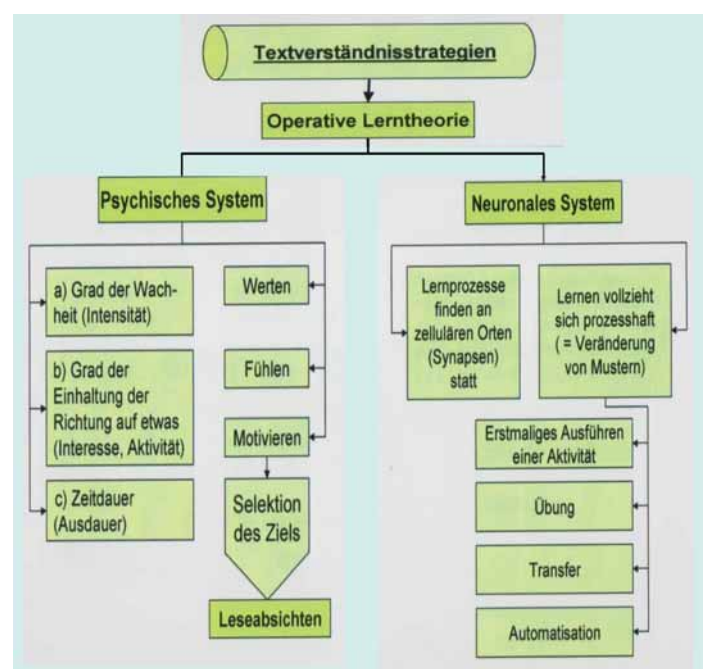


Abbildung: Textverständnisstrategien

Da sich Kompetenz unter Einbeziehung von Leseabsichten und Leseintentionen daher als bewusstes Vollziehen automatisierter Lesestrategien darstellt, müssen die Schülerinnen und Schüler zudem auf einer metakognitiven Ebene wissen, wie sie Textsinn konstruieren und mit welcher Absicht sie es tun. Die Textverständnisstrategien lassen sich damit in

- motivationale Selbstregulation,
 - kognitive Strategien sowie
 - metakognitive Lesestrategien
- unterteilen.

Motivationale Selbstregulation als erster, wichtiger Trainingsbereich bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler spielerisch lernen müssen, eigene Leistungen realistisch einzuschätzen und ein adäquates Zielsetzungsverhalten zu entwickeln. Leitende Fragestellungen sind hierbei: „Was ist für mich persönlich ein Erfolg?“ und „Worauf führe ich einen Erfolg oder auch Misserfolg zurück?“

Kognitive Strategien, wie Überschrift und Textbild beachten sowie Wichtiges unterstreichen, relevante Aussagen an den Rand schreiben und Absatzüberschriften finden, werden ergänzt um metakognitive Strategien, die das Verstehen und Behalten überprüfen. Der Strategieeinsatz ist mit Hilfe eines „Leseplans“ – abgestimmt auf die jeweiligen Textanforderungen – von jeder Schülerin oder jedem Schüler eigenverantwortlich zu planen, zu überwachen und gegebenenfalls zu regulieren. Dieses strategische Vorgehen muss zu einer Alltagsroutine werden.

Lesepläne als Alltagsroutine

Lesefertigkeit und -flüssigkeit

Neben dem ersten Baustein, den Textverständnisstrategien, ist das Trainieren von Lesefertigkeit eine wichtige Ergänzung. Der Prozess des Lesenkönnens muss kontinuierlich geübt werden, um gewissermaßen das Arbeitsgedächtnis zu entlasten, da Lesen eine simultane Bewältigung von zwei Verarbeitungsprozessen erfordert: einerseits das „Entziffern“, andererseits den Prozess des Textverständnisses.

Hierzu gibt es zahlreiche Übungen zum „Sichtwortschatz-Training“, welche die Fähigkeit zur schnellen, exakten Decodierung von Wörtern verbessern. Fließendes Lesen stützt sich auf ein blitzartiges Wiedererkennen von gespeicherten Wörtern und Wortgruppen, wobei die Speicherung durch häufiges Begegnen erfolgt. Das „blitzartige Wiedererkennen“ von Wörtern und Wortgruppen funktioniert nur dann, wenn ein anderes wesentliches Merkmal des

Lesen verlangt Gliederungskunst

Lesevorgangs, nämlich das Lesen als Gliederungskunst, beherrscht wird.

Hier setzt das angelsächsische „Fluency-Konzept“ an, das die Förderung der Fähigkeit zum flüssigen und phrasierten, leisen und lauten Lesen zum Ziel hat. Im Rahmen dieses Konzepts soll die Lesegeschwindigkeit gesteigert und eine effiziente und exakte Worterkennung trainiert werden. Zudem sollen die Leserinnen und Leser betont und sinngestaltend (vor)lesen, damit deutlich wird, dass sie Sätze schon während der Lektüre in kleinere kohärente Sinneinheiten zerlegen können. Die Verbesserung der Leseflüssigkeit lässt sich anhand von zwei Verfahren üben: dem Lautlese- sowie dem Vielleseverfahren.

Das Lautleseverfahren als ein kooperatives Partnerlesen ist dadurch bestimmt, dass ein leseschwächeres (Tutand) mit einem lesestärkeren Kind (Tutor) ein Tandem bildet und aus einer gemeinsamen Textvorlage liest. Die Bedeutung eines solchen sinngestaltenden Lesens für das Textverstehen liegt darin, dass vor allem durch angemessene Betonung, Intonation, Pausengestaltung und Rhythmus die Sätze bereits in kleinere, zusammenhängende Sinneinheiten zerlegt werden. Es gibt hierbei verschiedene Vorgehensweisen: „Chorisches Lesen“ meint, dass Tutor und Tutand simultan den gleichen Text laut vorlesen, wobei der Tutand gegebenenfalls immer wieder korrigiert wird. Beim „echohaften Lesen“ wiederum wiederholt der Tutand die vom Tutor vorgelesenen Sätze zeitlich verzögert, während beim „begleiteten Lesen“ der Tutor an bestimmten Stellen aussetzt und der Tutand die laute Lektüre übernimmt. Das Verfahren des gemeinsamen sinngestaltenden Lesens hat in Evaluationen große Erfolge erzielt und wird über seine Zielgruppen in der Klasse 4 und 5 hinaus auch in höheren Jahrgängen praktiziert.

Das Lautleseverfahren, das lange Zeit in Österreich erfolgreicher Bestandteil der Lehrpläne war, geht davon aus, dass allein die Quantität der Lesezeit die Lesekompetenz positiv beeinflusst. Innerhalb eines wöchentlich festgesetzten Zeitraums lesen die Schülerinnen und Schüler daher im Unterricht eine selbst gewählte Lektüre, wobei die Qualität des Lesestoffs nachrangig ist. Teil des Konzeptes ist es, dass die Lektüre nicht zum Gesprächsstoff werden muss und auch nicht durch bestimmte Aufgabenstellungen vorstrukturiert ist. Neuere Forschungen zeigen jedoch, dass eine gewisse Begleitung des Prozesses durch die Lehrperson eine positive Wirkung hat. Die Leseflüssigkeit wird bei diesem Verfahren nach dem Prinzip der Beiläufigkeit durch eine erweiterte Blickspanne, einen vergrößerten (Sicht-)Wortschatz sowie eine höhere Lesegeschwindigkeit verbessert. Zudem werden beiläufig allgemeines Weltwissen sowie sprach- und textspezifisches Wissen erweitert. Ein



sehr wichtiger Faktor ist weiterhin die motivationale Bedeutung dieses Verfahrens, indem das Selbstkonzept als Leserin oder als Leser, das einen zentralen Faktor der Lesemotivation darstellt, stabilisiert wird.

Freude am Lesen erhalten

Neben den genannten Bausteinen einer effektiven Leseförderung sind Maßnahmen zur Motivationssteigerung erforderlich, um die Freude am Lesen in früheren Jahrgangsstufen nachhaltig zu unterstützen. Außerdem gilt es, dem in der Sekundarstufe I deutlichen Absinken der Lesebereitschaft entgegenzuwirken. Die Instrumente der Leseförderung, die zu diesem Zweck eingesetzt werden, wie etwa Lesewettbewerbe oder Autorenlesungen, sind hinlänglich bekannt, bedürfen jedoch eines konsequenten und nicht nur vereinzelt Einsatzes, um produktiv werden zu können. Als ergänzende Hinweise wären zu nennen: Wenn ein Buch gemeinsam gelesen wird, sollte durchaus bis in die Oberstufe hinein der eigene Leseprozess um das Vorlesen durch die Lehrperson ergänzt werden. Das Führen eines Lese-Portfolios hat mittlerweile seinen festen Platz in der Leseförderung. Auch die Lese-Projekt-

arbeit hat ihren Weg in den Deutschunterricht gefunden, in der ungefähr sechs verschiedene attraktive und aktuelle (!) Kinder- und Jugendbücher allen Schülerinnen und Schülern vorgestellt werden, diese sich für eine Lektüre entscheiden und hierzu ein mehr oder weniger umfangreiches Produkt erstellen. Dieses wird in Einzel- und auch Gruppenarbeit angefertigt, wobei sich vorstrukturierte Aufgabenstellungen mit offenen Arbeitsformen abwechseln. Das Führen eines Portfolios unterstützt den Leseprozess und macht ihn bewusst und transparent.

Fazit

Alle diese Maßnahmen haben zum Ziel, den Umgang mit Büchern selbstverständlicher werden zu lassen und auch eigengesteuert zu gestalten, sodass das Selbstverständnis der Kinder und Jugendlichen als Leserinnen und Leser gefördert wird. Die Erweiterung der Leskontakte auf alternative außer- und innerschulische Lernorte, wie Bibliotheken oder Schreib-Lese-Zentren, sowie Veranstaltungen mit Eventcharakter, wie Autorenlesungen oder Lesenächte, vervollständigen das Konzept einer Leseförderung, dies jedoch

Leskontakte systematisch fördern

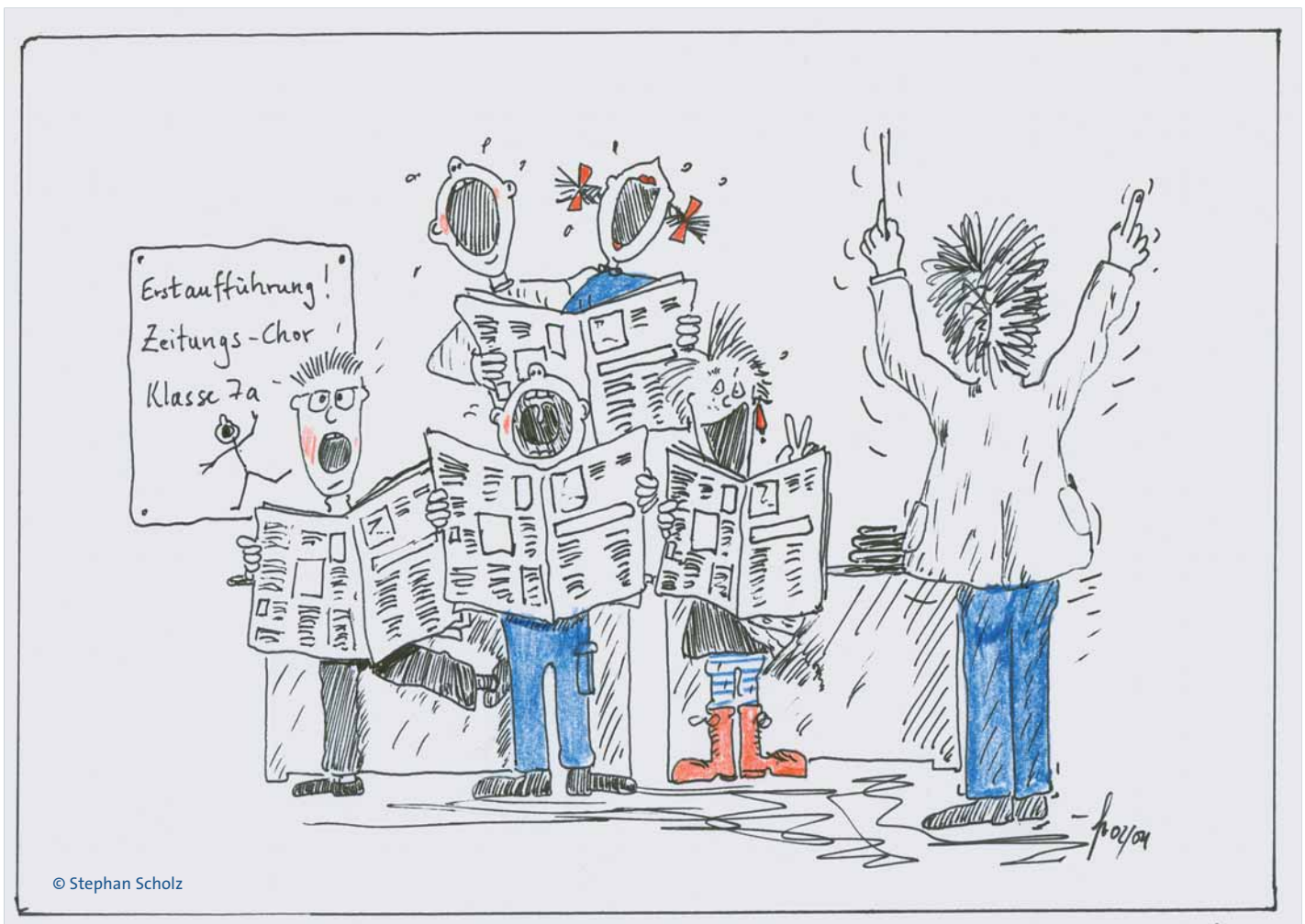
unter der Voraussetzung, dass sie nicht singular bleiben, sondern systematisch eingesetzt werden.

Übergreifendes Ziel muss das Selbstverständnis von Schulen als Leseschulen sein, in denen sich alle Lehrkräfte aller Fächer an der Leseförderung beteiligen. Das ist durchaus weniger mühevoll als es zunächst den Anschein hat. Dem Deutschunterricht kommt in diesem Rahmen selbstverständlich eine Schlüsselrolle zu: Hier finden die wesentlichen Vermittlungs- und Einführungsprozesse in die Textverständnisstrategien sowie die „Fluency-Komponenten“ statt sowie die grundlegende Beschäftigung mit Lektüre als Maßnahmen zur Motivationssteigerung. Sind diese Grundlagen erst einmal gelegt, bietet es sich an, die gewählten Textverständnisstrategien an die Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fächern weiterzuvermitteln, die sie bei der Erschließung ihrer Fachtexte einsetzen können (siehe [Schule NRW 01/08](#), Seite 16 f.: „Eine Schule. Ein Buch“). Auch das Trainieren von Lesefertigkeiten kann seinen Platz in einem anderen Fach haben, etwa wenn das entscheidende Wortmaterial aus einem zu erschließenden Fachtext zunächst als „Wortpyramide“ gestaltet wird, die es beim Blitz-

lesen zu erlesen gilt. Die auf diese Weise erzielte Wortschatzarbeit kommt dem Verständnis des Fachtextes deutlich zugute, der dann auch explizit strategisch erschlossen wird.

Es wird zukünftig darum gehen müssen, dass Schulen in der Gesamtheit all ihrer Fächer ein gemeinsames Profil entwickeln. Ein solches Profil könnte das Konzept einer Leseschule sein, das seine Attraktivität aus der Förderung einer Schlüsselkompetenz gewinnt, die den Schulalltag erfolgreicher und kreativer werden lässt.

Das Schreib-Lese-Zentrum des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hat einen großen Schwerpunkt im Bereich der Leseförderung und bietet Fortbildungskurse zu folgenden Themen an: „Bausteine schulischer Leseförderung“; „Ausgezeichnete Lektüre: Buchvorstellung(en) aktueller und qualitätvoller Kinder- und Jugendliteratur“, „Vorlesen“ sowie wechselnde Workshops zu Themen wie „Arbeit mit Portfolios“.
www.uni-muenster.de/germanistik



© Stephan Scholz